pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Sovoessi, Jacob

Europa - Skizzen aus Schulen in Benin (Westafrika)

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20 (1997) 2, S. 9-12

Quellenangabe/ Reference:
Sovoessi, Jacob: Europa - Skizzen aus Schulen in Benin (Westafrika) - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20 (1997) 2, S. 9-12 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-63262 - DOI: 10.25656/01:6326

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-63262
https://doi.org/10.25656/01:6326

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

https://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep/profil

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

20. Jahrgang · Heft 2 · 1997 · ISSN 0175-0488 D · Preis: 9,50 DM

Mit: Mitteilungen der Kommission "Bildungsforschung mit der Dritten Welt"

Europa in einem afrikanischen Spiegel

Aus dem Inhalt:

- Der Nord-Süd-Konflikt
- Europa-Skizzen aus Schulen in Benin (Westafrika)
- Was bitte, ist Europa? Eine eurozentrische Polemik aus dem Süden

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

20. Jahrgang Juni 2 1997 ISSN 0175-0488D

David Simo 2 **Der Nord-Süd-Konflikt.** Anmerkungen eines Kameruner Intellektuellen

Neville Alexander 6 **Ambivalenz in der Einstellung von Afrikanern zu Europa**

Jacob Sovoessi 9 **Europa - Skizzen aus Schulen in Benin (Westafrika)**

13 **Das Bild von Europa** aus der Sicht einiger westafrikanischer Lehrer und Lehrerinnen

P. Atyame 15 **Werte und Bewertungen zwischen Afrika und Europa**

Henning Melber 16 **Nahbereichswesen und Weltgesellschaft: Was bitte, ist Europa?**

DGfE / BDW 19 **Nachrichten**

DGfE / BDW 20 **R. Baecker / J. Stahl: Komplexität und Parteilichkeit**

Portrait 24 **Hamburger Schul-Webserver (HSW)**

25 **Rezensionen**

38 **Unterrichtsmaterial**

40 **Informationen**

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20.Jg 1997 Heft 2. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.. **Schriftleitung:** Alfred K. Treml **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführung:** Dr. Annette Scheunpflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Prof.Dr. Hans Gängler, Leipzig; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dr. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunpflug , Hamburg; Dr. Klaus Seitz , Nellingsheim; Barbara Toepfer, Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Treml, Hamburg; Kolumnen: Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Barbara Toepfer (ZEPpelin), Dr.Klaus Seitz (Bildungspolitischer Kommentar). **Technische Bearbeitung/EDV**: Sigrid Görgens. **Verantwortlich i.S.d.P:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen**: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Titelbild:** David Kyungu. **Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.**

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:
erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 0175-0488 D

Jacob Sovoessi

Europa - Skizzen aus Schulen in Benin (Westafrika)

Zusammenfassung: Im ersten Teil wird an einige, zumeist bekannte Ergebnisse aus der Kolonialismusforschung erinnert, die wesentlich den Geschichtsunterricht in der Sekundarstufe II im Benin bestimmen. Diese Darstellung mündet in aktuelle Fragestellungen, die sich insbesondere um Migration zwischen Afrika und Europa drehen. Im zweiten und dritten Teil kommen zwei Kollegen aus Cotonou und sieben Sekundarschülerinnen und -schüler aus Cotonou und Porto Novo zu Wort, um ihr Bild von Europa zu zeichnen.

Vorwort

Von der ersten bis zur letzten Gymnasialklasse beschäftigt sich der Schüler in Geographie mit den physikalischen und auf den Menschen zurückzuführenden Erscheinungen in der ganzen Welt, besonders eingehend jedoch mit dem europäischen Kontinent. In Geschichte ist es ebenso: das erste Auftreten des Menschen, die glorreichen Jahrhunderte Europas und Afrikas, der Sklavenhandel, die beiden Weltkriege, die internationalen Beziehungen bis zu den achtziger und neunziger Jahren unseres Jahrhunderts gehören zu dem Wissen, das den Mittel- und Oberstufenschülern im Benin und in der Mehrzahl der frankophonen Länder Westafrikas vermittelt wird.

Um auf unser eigentliches Thema zurückzukommen, werde ich aus verschiedenen Blickwinkeln die heutige Einstellung der Afrikaner zu Europa beleuchten. Anschließend werde ich die Standpunkte von zwei Kollegen - eines Geographie- und eines Geschichtslehrers - dokumentieren. Schließlich werde ich die Reaktionen einiger Gymnasiasten des geisteswissenschaftlichen Zweiges (Literatur und Wirtschaft) wiedergeben. Ich betone, daß es angesichts der Komplexität des Themas wohl kaum möglich sein wird, es umfassend, geschweige denn vollständig zu behandeln.

1. Kolonialismus als Grundlage für das Europabild von Afrikanern

Die Kolonisierung gab es in Europa bereits im Altertum, als die Bevölkerung schneller wuchs als die Ressourcen. So wurden die griechischen und phönizischen Kolonien gegründet, die die Sprache und die soziokulturellen Gepflogenheiten ihres Heimatlandes beibehielten.

Im 16. Jahrhundert, nach den großen Entdeckungen, gründeten die Europäer Kolonien anderer Art: es wurden Provinzen geschaffen, die vom Mutterland abhingen. Nach Kriegen wurden die Provinzen den Siegern zugeschlagen; so trat Frankreich z.B. im Vertrag von Paris 1763 Kanada und einen Teil Indiens an England ab.

Kolonialherren, aber auch verkappte Imperialisten

Die Kolonisierung änderte sich im Laufe der Zeit und je nach Umfeld. Als die Europäer Afrika erforschten, beriefen sie sich auf eine verkappte imperialistische Doktrin, die sich auf wirtschaftliche, moralische und politische Argumente stützte.

Die moralische Argumentation gab vor, Frieden zu schaffen. Das heißt, es mußten die Stammensfehden und die Raubzüge zur Sklavenbeschaffung beendet, die Segnungen des wissenschaftlichen Fortschritts und der Medizin eingeführt und das Christentum verbreitet werden.

Dieser Anspruch, der auf einer Mißachtung der afrikanischen Werte beruhte, wurde z.B. von Jules Ferry 1890 beschrieben: „Heute werden ganze Kontinente annektiert, insbesondere dieser riesige schwarze Kontinent voller wilder Mysterien und unbestimmter Hoffnungen..."

Die moralischen Argumente wurden im Laufe der Jahrzehnte widerlegt durch die Barbarei, die der zivilisierende, die „unbestimmten Hoffnungen" in die richtige Richtung lenkende Kontinent vor den Augen der Welt an den Tag legte.

Insgesamt offenbart die Kolonisierung, vor allem die französische, durch die Assimilierungspolitik einen tiefgehenden Rassismus, eine Mißachtung anderer, den festen Willen, die eigene Kultur zu exportieren. Außerdem zeigten die europäischen Rivalitäten auf, wie wenig eng der Zusammenhalt zwischen den europäischen Völkern war. Zuletzt folgten die Schrecken und Verbrechen der beiden Weltkriege....

„Angesichts des Menschenandrangs im Sommer 1944 reichten die Verbrennungsöfen nicht mehr aus, und man verbrannte die Kadaver in tiefen Gräben im Birkenwald. In einer einzigen Nacht im August 1944 wurde das gesamte Zigeunerlager mit 4000 Männern, Frauen und Kindern in die Gaskammern geschickt. Mittlerweile hatte man das Verfahren perfektioniert: ein Eisenbahnnetz führte bis auf 50 m an die Gaskammern heran, so daß ein ganzer Transport, sei er nun in Drancy oder in Budapest zusammmengestellt worden, direkt vor der Hinrichtungsstätte ankam, wo er nur noch der SS-Kommission vorgeführt werden mußte; diese ließ die Verurteilten einige Schritte vortreten und in einen riesigen Lastenaufzug steigen, in dem sie vergast wurden; mit diesem System wurden die Kadaver ohne Zeitverlust der Verbrennung zugeführt. Im Juni 1944 erreichte man die Rekordziffer von 22000 Verbrennungen in 24 Stunden".[1]

Und hinter den wirtschaftlichen Argumenten, d.h. der Sicherung der Rohstoffressourcen und der Erschließung sicherer Absatzmärkte, stand doch einfach nichts anderes als die feste Absicht, andere auszubeuten.

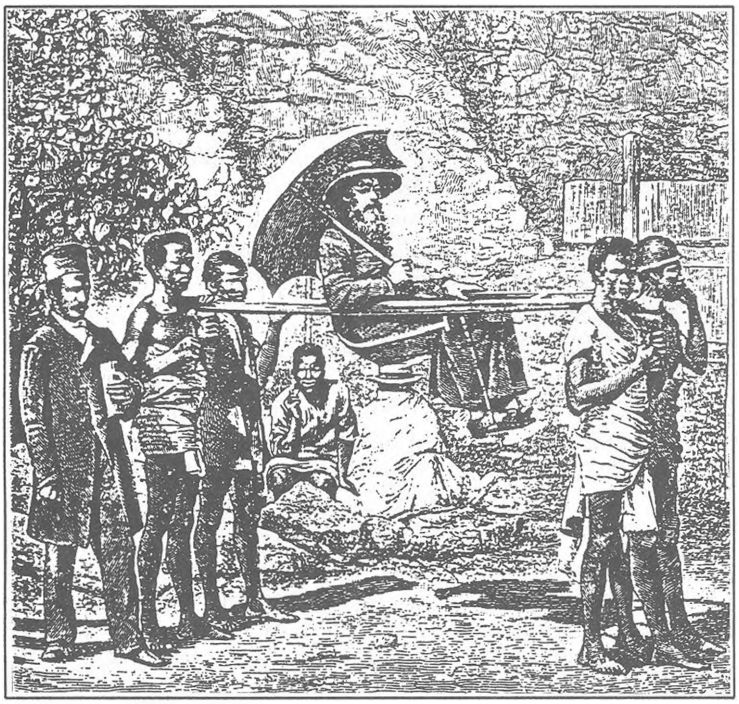
Die europäische Wirtschaftspolitik in den Kolonien entsprach genau dieser Argumentation. Sicherung kommerzieller Absatzmärkte, Beschaffung von Rohstoffen zu günstigen Preisen. Diese Politik hat in starkem Maße zur Unterentwicklung der meisten ehemaligen Kolonien beigetragen, und zu-

mindest erklärt sie, warum die armen Länder nur Rohstofflieferanten sind und über eine geringe Industrialisierung verfügen. Aus diesem Grund, wegen der unterschiedlichen Entwicklung, haben sich im Laufe der Jahrzehnte die soziokulturellen Diskrepanzen verschärft. Diese Diskrepanzen schlagen sich zum Teil in den Migrationen wieder.

Dürfen sich die Europäer über die Immigrationen beschweren?

Die Analyse des relativen Verlaufs von Migrationen liefert uns so viele Erkenntnisse, daß ich meine obige Frage verneinen kann. Die Europäer dürfen sich aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit, der Gleichheit und der Solidarität nicht über die derzeitigen Migrationsströme beklagen. Meine Gründe dafür sind sehr einfach:

Die derzeitigen entwickelten Staaten hätten diese Entwicklungsstufe ohne Hilfe der Arbeitskraft der Afrikaner, der Lateinamerikaner und Asiaten nicht erreichen können. Die Geschichte lehrt uns, daß Afrika der Schauplatz einer der größten erzwungenen Migrationen der Geschichte war. Zur Sklavenhaltung der Moslems gesellte sich der von den Europäern praktizierte Sklavenhandel. Dieser Handel war zwar ungünstig für Afrika, aber sehr vorteilhaft für Amerika und vor allem für seine Urheber (die Europäer). Die wirtschaftlichen Vorteile für die Europäer lassen sich kaum ermessen. „Gestern suchten die Europäer neue Horizonte, heute ist es an ihnen, Immigranten aufzunehmen, die das Produkt der geopolitischen und wirtschaftlichen Strategien sind, die den Randgebieten galten." Tatsächlich haben ab dem 19. Jahrhundert die transatlantischen Migrationen an Umfang zugenommen, da Europa sich in voller demographischer Expansion befand, d.h., die Europäer suchten neue Märkte, neue Räume in Nordamerika, Lateinamerika, Australien zu erschließen... Die Briten stellten das größte Kontingent, gefolgt von den Deutschen, Italienern, Spaniern...



"Wie Europa Afrika entdeckte"
© G. Riepe

Europa ist eine Konsumgesellschaft

Der steigende Lebensstandard beschleunigt und verändert den Konsum. Diese Situation wird vor allem deutlich durch die große Betonung der Einführung, Werbung und Verbreitung neuer Produkte. Eine Konsumgesellschaft, die sich gleichermaßen auf die Werbung, die Vergänglichkeit und die Kreditwirtschaft stützt, fördert die Verschwendung. Ohne Übertreibung können wir die folgende Gleichung aufmachen: Europäische Konsumgesellschaft = Insel des Wohlstands = Verschwendungsgesellschaft.

Auf jeden Fall wird hier verschwendet, was anderswo lebenswichtig hätte sein können.

Die nationalen Ungleichheiten führen zu Abwanderungsströmen

Europa ist ein reicher Kontinent, aber die europäischen Staaten sind es in unterschiedlichem Maße. Der nationale Reichtum trennt das reiche Westeuropa von den armen Ländern am südlichen und östlichen Rand. Diese Ungleichheiten sind der Grund für verschiedene Bewegungen (die Kapitalbewegungen, die Migrationsbewegungen) mit all ihren Problemen: Ablehnung, Verarmung, Marginalisierung. Während die Menschen von den armen in die reichen Länder strömen, geht das Kapital den umgekehrten Weg. Zu den Einkünften, die die Immigranten in ihre Heimatländer transferieren, kommen die Hilfen der reichen Länder und vor allem die Investitionen, ein Zeichen für die Abhängigkeit der weniger reichen Länder.

2. Reaktionen von Lehrerkollegen

Maurice Podanho (Cotonou):

Aufgrund der industriellen Revolution ist Europa der erste Kontinent, der einen phantastischen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung erlebt. Somit konnte es seine Kolonialmacht auf Asien und Afrika ausdehnen. Noch heute beeinflußt es sehr stark die Innenpolitik insbesondere der afrikanischen Staaten, obwohl diese längst souverän sind. Könnte der Grund dafür sein, daß die Entwicklung und Wirtschaft Europas noch immer auf die Rohstoffschätze Afrikas und seinen Markt mit mehr als 600 Millionen Verbrauchern angewiesen sind?

Europa bemüht sich sehr, seinen Fortbestand zu sichern und Präsenz zu zeigen - anhand vieler humanitärer und manchmal auch militärischer Interventionen in Afrika. Diese erfolgen unter dem Vorwand der Friedensschaffung und der internationalen Sicherheit, allerdings grundsätzlich in sehr selektiver Form, nämlich je nach Interessenslage. Zudem versucht Europa, sich in der Konföderation der Europäischen Union zusammenzuschließen. In Wirklichkeit sind die europäischen Staaten alle Sekundärmächte, die sich langsam, aber unaufhörlich auf dem Weg des Niedergangs befinden. So erging es Ägypten, dem antiken Griechenland und Rom, Spanien und Portugal. Auch das heutige Europa wird diesem Schicksal nicht entgehen.

Eliane Ahouannou (Cotonou):

Europa, die erste Weltmacht vor dem Ende des 19. Jahrhunderts, war dies nicht ohne die Hilfe des schwarzen Kontinents. Nach dem Hundertjährigen Krieg zwangen die vielen Folgeschwierigkeitn Europa, seine Autarkie aufzugeben. Diese

Kühnheit schlug sich in verschiedenen Entdeckungen nieder, darunter auch die Afrikas, das später zur Beute der Europäer wurde. Mehrere Jahrhunderte der Kolonisierung später erwacht der afrikanische Kontinent und wird sich seiner Lage als Kolonie bewußt. Zu dieser Zeit entstanden die Unabhängigkeitsbewegungen.

Wie steht es nun mit der jungen afrikanischen Unabhängigkeit? Welche Sicht haben die Afrikaner heute von Europa?

Die politischen Probleme sind jedermans Probleme; jedermans Probleme sind politische Probleme. Die neuesten Nachrichten aus Afrika bestätigen jeden Tag die pessimistische Diagnose: „Unabhängigkeit ist nicht immer gleichbedeutend mit „Entkolonisierung"". Diese Behauptung René DUMONTS trifft im Falle Afrikas völlig zu. Der afrikanische Kontinent wird heute als unabhängig angesehen. Diese Unabhängigkeit ist jedoch nur teilweise vorhanden. Afrika hat nur seine politische Unabhängigkeit erreicht. Kurz vor Beginn des 21. Jahrhunderts ist es in wirtschaftlicher Hinsicht noch immer abhängig. Wenn man die Geschehnisse in Afrika, vom Tag seiner Unabhängigkeit bis heute, betrachtet, läßt sich leicht feststellen, daß Afrika von den Europäern aufgebaut und zerstört wird. Wir brauchen uns nur anzusehen, was in afrikanischen Ländern wie Niger, Burkina-Fasso, Zaire, Ruanda, Burundi usw. geschieht..., um sagen zu können, daß es die Europäer selbst sind, die heimlich die Gewalttaten, den Machtmißbrauch und anderes organisieren. Dennoch geben sie sich als Vermittler, ja sogar als Unschuldslämmer aus.

Auf wirtschaftlichem Gebiet läßt sich ebenfalls leicht feststellen, daß die Europäer die afrikanische Wirtschaft zerstören. Als Beispiele lassen sich die Entwertung des CFA-Francs anführen, die ohne vorherige Verhandlungen den Ländern im Franc-Währungsgebiet aufgezwungen wurde, wie auch die geplante

Einführung des EURO, die Festlegung der Einkaufspreise von Rohstoffen für afrikanische Bauern, usw....Diese Sachlage erleichtert die Aufgabe Afrikas nicht gerade. Im Gegenteil, der schwarze Kontinent wird weiterhin im Elend und die Marionette Europas bleiben. Afrika ist für die Europäer ein Spielball, der wie in einem Fußballspiel hin- und hergeschoben wird. Die von den Europäern in Afrika begangenen Verbrechen sind vielfältig. Weit davon entfernt, ein politisch und wirtschaftlich unabhängiger Kontinent zu sein, ist Afrika das Opfer einer Neokolonisierung.

Wenn wir Afrikaner uns selbst gegenüber ehrlich sein wollen, dann müssen wir zugeben, daß wir selbst für unser Elend verantwortlich sind. Wie sagt René DUMONT so passend: „Schwarzafrika hat einen schlechten Start gehabt." Angesichts dieser dramatischen Situation, für die die Europäer verantwortlich sind, sich aber als unschuldig ausgeben, müssen die Afrikaner ihr tägliches Leben überdenken und sich ernsthaft an die Arbeit machen. Dabei müssen sie die Europäer außen vor lassen und sich vor allem von dem Gedanken befreien, daß ohne sie nichts auf die Beine gestellt werden könnte. Ebenso müssen sie ihre Mentalität ändern und sich ihrer Unterentwicklung bewußt werden. Warum wird von allen Kontinenten in erster Linie Afrika so übermäßig ausgebeutet? Der Grund ist einfach: der Reichtum Afrikas an Rohstoffen und Energielieferanten.

Europa kann nicht als Feind Afrikas angesehen werden. Alles was es in Afrika tut, geschieht aus Eigeninteresse, seien dies Hilfsmaßnahmen, Kredite, Schuldenerlasse, der Aufbau verschiedener Industrien...alles trägt zum Wohle Europas und nicht Afrikas bei.

3. Reaktionen von Schülern

G. Agassou

Es gilt, die Ohren gegenüber dieser poetischen Stimme zu verschließen, die den Afrikanern von Europa und seinen Wundern erzählt. Leider läßt sich feststellen, daß dieser gute Rat immer noch auf taube Ohren trifft. Wieviele Afrikaner halten noch heute Europa für ein Paradies auf Erden, einen Kontinent des Friedens, des Glücks und des Überflusses, kurz ein Eldorado? Wieviele geben sich heute noch der Illusion hin, daß man nach Europa reisen muß, um reich zu werden? Wenn der Weg nach Europa für die Afrikaner ebenso einfach wäre wie der Zugang zu Afrika für die Europäer, dann wette ich, daß Afrika bereits eine von Menschen verlassene Wüste wäre. Denn für die meisten Afrikaner ist Europa die Quelle aller Reichtümer, die sie glücklich machen könnten. Dennoch sollten wir uns daran erinnern, daß die Ausnahme die Regel bestätigt. Denn wenn es Afrikaner gibt, die Europa für das Paradies auf Erden halten, so gibt es ebenso welche, die in Europa einen Kontinent von Verbrechern, Gaunern und echten Ausbeutern der afrikanischen Wirtschaft sehen. Für diese Kategorie von Afrikanern sind die Europäer die Wurzel aller derzeitigen Übel Afrikas.

Z. Hounyetin

„Sie sind Tiere ohne Vernunft." Diese Bemerkung von Léon l'Africain spricht laut aus, was der Westen tatsächlich von Afrika hält. Wir erkennen die Neigung der Europäer recht gut, die afrikanische Zivilisation zu verurteilen und sie mit ihrer zu vergleichen. Welch ein Irrtum! Eine Zivilisation muß an sich selbst und nicht an anderen gemessen werden. Wir werden nicht die gleiche Dummheit begehen und unsere Ansichten und Gebräuche, mit anderen Worten, unsere Art zu leben, mit der anderer vergleichen.

Dennoch fallen unsere Reaktionen Europa gegenüber unterschiedlich aus. Die geographische Situation hat es Europa ermöglicht, den ersten Rang auf sämtlichen Gebieten einzunehmen (Bekleidung, Ernährung, Sanitätswesen, Kultur). Wenn man diesen Aspekt betrachtet, sind die Europäer den Afrikanern weit überlegen, und daher rührt auch der Begriff von entwickelten und unterentwickelten Ländern. Hier muß betont werden, daß Europa diese Entwicklung nur mit Hilfe der Schwarzen erreichen konnte (Hinweis auf Sklaverei, Hilfe während des Krieges).

Da sich die Afrikaner dessen bewußt sind, halten sie die Europäer für hochmütig, wenig dankbar, nicht sehr stark und nicht sehr mutig.

N. de Souza

Europa erscheint allen als der reichste Kontinent aufgrund seiner Geschichte, der dennoch versucht, das Schicksal der Afrikaner zu verbessern. Aber dieser Kontinent hat immer nur unterjocht, angefangen mit dem Sklavenhandel, bei dem Afrikaner als Ware angesehen wurden. Dieses Afrika wurde dann ab 1850 die Spielwiese für europäische Rivalitäten und ein bevorzugter Ort für Ausbeutung und Erforschung. Die Afri-

kaner galten in ihrem eigenen Land nichts mehr. Die Europäer hatten die Macht inne und beherrschten alles. Aus der Kolonialzeit konnten nur die englischen Kolonien einen gewissen Nutzen ziehen, während sich die Situation der ehemaligen französischen Kolonien von Tag zu Tag verschlechtert. Sie können ohne französisches Eingreifen nichts tun.

Kolonialdenkmal in Aumühle bei Hamburg / © Jürgen Krause, Falkensee

L. Fatigba

Haben die Afrikaner nach der Kolonisierung und der Erlangung der Unabhängigkeit heute ein positives oder negatives Bild von Europa?

Für mich ist Europa in erster Linie ein Kontinent, der in verschiedenster Form versucht, Afrika heimlich auszubeuten. Dies schlägt sich in der ein oder anderen Form als Macht nieder. Und dennoch hat Europa, trotz seines Einflußes in Afrika und all seiner Reichtümer, die auf den Gaben des afrikanischen Kontinents beruhen, eigene Probleme. Wir können feststellen, daß sich auch in Europa, neben vielen anderen Problemen auch die der Arbeitslosigkeit, Obdachlosen und der Wirtschaft verschärfen. Wir dürfen uns deshalb nicht vorstellen, daß in Europa das Leben leicht und ohne Probleme ist. Im Gegenteil glaube ich, daß man sich in Afrika trotz seiner Unterentwicklung wohler fühlt als in Europa, wo die Wissenschaft die Menschen verändert hat. Meistens sind die Menschen in den europäischen Ländern gehetzt oder geben sich diesen Anschein, aber trotzdem ist dieser Kontinent immer wieder in Schwierigkeiten geraten. Allerdings hat Europa auf wirtschaftlichem Gebiet einen Vorsprung, selbst wenn die Situation insgesamt nicht so gut ist wie generell in den Vereinigten Staaten.

Jedenfalls wird auch Europa nicht den vielen Problemen entgehen, mit denen sich Afrika derzeit konfrontiert sieht. Man kann vielleicht sagen, daß sich diese Probleme in Europa in anderer Form, vielleicht auch weniger einschneidend als in Afrika zeigen.

Allgemein gesehen ist Europa ein Kontinent wie jeder andere, der allerdings besonders gut andere in versteckter Form, d.h. indirekt, ausbeuten kann. Dies ist ein Kontinent, der in erster Linie seine eigenen Interessen verfolgt und sich durch besonderen Egoismus auszeichnet. Dennoch kann sich auch Europa den verschiedenen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Problemen nicht entziehen.

S. Mitokpey

Meiner Meinung nach ist Europa ein alter, ziemlich entwickelter Kontinent, der vom Kapitalismus beherrscht wird. Allerdings läßt sich feststellen, daß manche europäische Länder wie z.B. Frankreich durch die Kolonisierung, in deren Verlauf sie Afrika all seiner Naturschätze beraubten und in die Verelendung stießen, diesen Kontinent auch noch nach der Erlangung der Unabhängigkeit durch wirtschaftliche Zwänge unterworfen haben, wodurch der Kontinent weiter ins Unglück gestürzt wird und Europa weiter an Reichtum gewinnt. Diese Länder suchen in den afrikanischen Ländern nur ihr Eigeninteresse. Deshalb möchte ich ihnen zurufen: Helft Afrika sich zu entwickeln anstatt es auszubeuten!

F. Kokode

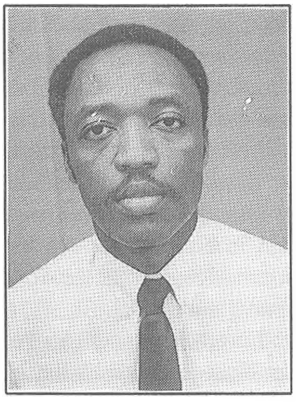
Europa, der geographisch viertgrößte und wirtschaftlich zweitgrößte Kontinent wird heute als der hauptsächliche Abnehmer für afrikanische Produkte angesehen. Dieser alte Kontinent, der sich hauptsächlich aus ehemaligen Kolonialherren zusammensetzt, hat mit seinen ehemaligen Kolonien sehr fruchtbare wirtschaftliche Beziehungen aufrechterhalten.

In wirtschaftlicher Hinsicht bleibt Europa der erste Partner der afrikanischen Länder, unabhängig von ihrem kolonialen Erbe. Frankreich, Belgien, Deutschland sind die ersten Abnehmer für beninische Baumwolle, aber auch für Baumwolle von der Elfenbeinküste, Phosphat aus Togo oder Bauxit aus Zaire. Außerdem ist Europa in kultureller Hinsicht ein sehr wichtiger Markt für afrikanische Kunstwerke. In intellektueller Hinsicht hilft Europa Afrika bei der Ausbildung seiner Eliten.

Insgesamt laufen die Stellungnahmen in die gleiche Richtung: Die Sicht der Afrikaner von Europa ist sehr negativ. Dennoch kann auf die Zusammenarbeit zwischen Europa und Afrika noch nicht verzichtet werden. Ich hoffe, daß die Zukunft einen grundlegenden Bewußtseinswandel mit sich bringt, und die Beziehungen zwischen Afrikanern und Europäern auf eine gleichberechtigtere, menschlichere und weniger rassistische Stufe gestellt werden.

Anmerkungen:

[1] Robert Levy: L'université dans le camps de concentration. Estrait de Histoire Geographie, 3e, Technologique Hachette Technique



Jacob Sovoessi ist Generaldirektor des Protestantischen Schulwesens im Benin.